

mehr," fiel der Pastor ein, „denn außer dem Geburtsadel gilt bei diesen Leuten auch noch, zwar nicht Seelen- oder Verdienstadel, aber der des Geldes. Mesalliance heißt es nur dann, wenn ein Adliger eine Bürgerliche allein aus Neigung nimmt. Doch sage ich dieses ohne alle Beziehung auf den Herrn Baron.“

„Nun, wenn Sie darauf bestehen, so nehmen Sie meine Enkelin," sagte Danheim nach einigem Nachdenken, „ich glaube im Namen der Eltern die Einwilligung geben zu dürfen. Sein Sie glücklich mit ihr.“

Als die beiden Paare im vollen Glücke waren, ließ sich ein Fremder, der eben im Wirthshause abgestiegen war, melden, um Fräulein Ernestine zu sprechen. Er wurde angenommen, und als er einige Minuten darauf eintrat, flog ihm Ernestine mit den Worten in die Arme: „Mein Oheim!“

Es war ein Vergnügen, die Freude des wackeren Directors anzusehen, als er seine beiden Romeo's so glücklich erblickte. Er trat vor sie hin und sagte pathetisch: „Shakespeare mag mir verzeihen, wenn ich ihn jetzt parodirend sage:

Der Himmel gebe Euch ein besser Loos,
Als Juliens und ihres Romeo's.“

Literarischer Vorschlag zu einem Verdienstorden.

Von W. S.

Gewiß wie es einst ein goldenes Zeitalter gegeben hat, ist einer seiner charakteristischen Züge der gewesen, daß es keine Schriftsteller gab. Die Menschen waren frei von Schuld und Sünde; folglich schrieben sie keine Bücher. Das war ein zu köstlicher Zustand, um dauern zu können. Der Irrthum kam in die Welt, mit ihm das Schreiben, und das goldene Zeitalter hatte aufgehört. Es ist merkwürdig, wie schnell die Menschen von der unseligen Schreibewuth ergriffen wurden. Vor

dreitausend Jahren erklärten die jüdischen Weisen, des Bücherschreibens sei kein Ende. Vor zweitausend Jahren jammerte Horaz, daß Gelehrte und Ungelehrte, daß alle Menschen schrieben. Im Jahre 1846 hat das Uebel einen Höhegrad erreicht, der jedem häuslichen Comfort den Untergang droht. Wo lebt jetzt unter civilisirten Menschen Mann oder Weib, die nicht schreiben? Lächerliche Idee, ein Lexicon aller dermaligen Schriftsteller herauszugeben! Nicht alle Adreßbücher zusammengedruckt liefern ein vollständiges Verzeichniß. Man erzählt von einem kleinen Fürsten, der kluge, talentvolle Männer gern gehabt, aber die gesammte Autorenzunft gehaßt, daß er einige Jahre gereist sei, einen Mann zu suchen, der klug und talentvoll und nie etwas drucken lassen, daß er jedoch keinen gefunden. Sehr natürlich; es existirt keiner. Vor Jahresfrist lernte ich einen Mann kennen, dessen Erfahrungen mich belehrten, dessen Unterhaltung mich entzückte. Er äußerte, daß er nie etwas für den Druck geschrieben, noch schreiben werde. Seitdem hat er ein Theaterstück gedichtet, das keine Bühne, und einen dreibändigen Roman, den kein Verleger angenommen. Nun bin ich unerschütterlich überzeugt, daß weder mittels Diogenes' Laterne, noch durch eine in allen Zeitungen verkündete Hundert-Dufaten-Prämie ein halbweg kluger Kopf auffindig gemacht werden kann, der seine Nebenmenschen nie mit einem Producte seiner Feder heimgesucht hat. Schauderhaft. Vor Zeiten gab es in den Kinderstuben hinterm Spiegel oder sonst eindringliche Verbote gegen einen Zustand der Dinge, wo Alle reden und Keiner hört. Was ist das in Vergleich mit einer erwachsenen Welt, wo Jeder schreibt und Niemand liest!

So kann das nicht bleiben. Etwas muß zur Abstellung geschehen. Aber was? — Eine Verbrüderung, keine neuen Bücher zu kaufen, führte zu nichts. Mangel an Absatz schreckt keinen Schriftsteller. Ein Verein zu Unterdrückung unnützer Literatur durch positive Gewalt könnte nur schaden. Alle würden die verbotenen Bücher lesen wollen. Wenn nicht eine ständische Kammer, könnte der Bundestag einschreiten. Daß es ihm an gutem Willen nicht fehlt, beweist die Bundeszensur. Daß er aber nicht weiter geht, dürfte